

Ich könnte mir eine bessere Verwertung der für dieses (an sich und für später natürlich unantastbar dankenswerte) Werk aufgebrauchten Mittel denken. Wir haben genug deutsche Bücher, die klar, unzweideutig und kurzgefaßt denselben Inhalt darlegen wie dieses 15bändige Monumentalwerk; es gibt auch unparteiische Schriftsteller und Politiker im Auslande, in Amerika, in Japan, in England, ja selbst in Frankreich, die gegen ihre eigenen Vandalen mit allen Mitteln des gesunden Verstandes für Wahrheit und Recht im Weltkrieg kämpfen (ich weise hier auch auf das soeben bei Hermann Boussset in Berlin in deutscher Übersetzung erschienene Buch »Kriegsschuld und Friedensverbrechen« des Amerikaners Stewart E. Bruce hin), — solche Bücher sollte das Reich im In- und Auslande zu billigem Preise verbreiten helfen, für solche Bücher sollte sich auch der Buchhandel im nationalen Interesse mehr noch als bisher einsetzen! Ich würde es — gewiß mit vielen deutschen Buchhändlern — mit Dank begrüßen, wenn beispielsweise die Deutsche Bücherlei im »Börsenblatt« eine Liste veröffentlichte und ergänzte von solchen Büchern und Broschüren, deren Auslandsverbreitung gegen die Vorwürfe deutscher Kriegsschuld und deutscher Kriegsverbrechen wirksam ankämpfen kann. Lloyd George hat in London erklärt, daß die deutsche Kriegsschuld die Grundlage des Friedensvertrags darstellt; fällt die Kriegsschuld Deutschlands, so fällt damit der Friedensvertrag. Darum ist es unsere Aufgabe, muß es unsere Aufgabe sein, die Welt über diese grundlegende Lüge der paar Duzend Drahtzieher der Entente aufzuklären. Daß es gelingen wird, darüber kann kein Zweifel sein, denn die Wahrheit kümmert sich nicht um das Tigergebrüll Clemenceaus, nicht um die falschen Anschauungen Lloyd Georges und nicht um die Winkelzüge Wilsons. Es gilt nur erst jene Massen, die in den Klauen der ausgehaltenen Propagandapresse dieser Männer ruhen, zu befreien. Freilich kostet diese Offensive Mühe und Arbeit, sie geht aber um die Existenz unseres Vaterlandes. Sturmtrupp in diesem Kampfe sind die deutschen Zeitungen und die deutschen Bücher, sind insbesondere aber auch die von objektiveren Ausländern verfaßten Schriften gegen den Irrsinn von Versailles; diese mit oder ohne Unterstützung des Reiches verbreiten zu helfen, ist eine große, ungemein dankenswerte Aufgabe des deutschen Buchhandels*).

Die Finanzverwaltung der Stadt Berlin hat bekanntlich am 16. November 1920 ein Bücherkaufverbot für die Stadtbibliothek und für die städtischen Volkshochschulen erlassen, das bedeutet also, daß diese für die Volksbildung so außerordentlich wichtigen Einrichtungen vorläufig von einer Literatur nach 1920 nichts mehr wissen werden. Während die Stadt Berlin also auf der einen Seite den Kampf gegen Schmutz und Schund in Wort und Bild proklamiert, stumpft sie die wirksamste Waffe dazu ab. Die in den städtischen Buchereien vorhandenen Bücher werden schnell abgenutzt und zerlesen sein; da eine Ergänzung der alten Bestände durch das Kaufverbot unterbunden ist, läßt sich unschwer voraussagen, daß die zurzeit noch sehr starke Benutzung der Bibliotheken bald abflauen und somit der volksbildnerische Zweck dieser Einrichtungen nicht mehr erreicht werden wird. Diese Sparsamkeit an falscher Stelle ist um so bedauerlicher, als wir wohl jetzt endlich wieder mit einem Aufstiege der deutschen Literatur rechnen können, die sich in den Kriegs- und Revolutionsjahren zwar neue Ansätze schaffte, aber unter dem zerrüttendem Einfluß der Nothverhältnisse zu einer wesentlichen Weiterentwicklung nicht gekommen ist. Es hat allerdings den Anschein, als ob diese Zwangsmaßnahme der Berliner Finanzverwaltung eine vorübergehende sein soll, ich kann mich aber dem Bedenken nicht verschließen, daß es kaum jemals wieder möglich sein wird, die einmal vorhandene Lücke vollständig und so rechtzeitig zu schließen, daß eine Abwanderung der Leser noch aufzuhalten ist.

* Anmerkung: Als ich den Brief zum Abschluß gebracht habe, sehe ich, daß Professor Dr. Görde eine ähnliche Stellung der Veröffentlichung des Auswärtigen Amtes gegenüber einnimmt. (Tägliche Rundschau Nr. 137.)

Eine neue, interessante Erscheinung im Berliner Straßenbild sind die fahrbaren Bücherzelte. Auf bunt ausgemalten Karren, die langsam von Straße zu Straße ziehen, wird die neueste Literatur des Büchermarktes angepriesen. Die Bücher liegen nicht wirt durcheinander, wie in den fliegenden Antiquariaten, sie sind vielmehr mit gutem Geschmac nebeneinandergelegt und in Etageren aufgebaut; über das Ganze breitet sich ein buntes Zelt. Durch besondere Farbenfreudigkeit locken diese modernen Bücherkarren ein Publikum an, das sich aus allen Gesellschaftskreisen zusammensetzt. Das Wesentliche dieser Neueinrichtung ist, daß nur wirklich wertvolle Bücher feilgeboten und zum vorgeschriebenen Preise verkauft werden, ferner, daß die Auswahl eine verhältnismäßig sehr reiche ist.

Das Ladengeschäft ist im Berliner Buchhandel schwach. Eine vorübergehende Auffrischung bot nur der Einkauf von Konfirmationsgeschenken, für die man mehr und mehr wieder das gute Buch wählt. Das Schulbüchergeschäft scheint sich in absteigender Linie zu bewegen. Der Reisebuchhandel leidet unter der erheblichen Verteuerung der Eisenbahnfahrpreise und der Postspesen, hält sich aber strichweise auf Durchschnittshöhe. Das Gleiche läßt sich vom Kolportagebuchhandel sagen, hier spricht für Groß-Berlin insbesondere die Erhöhung der Straßenbahntage auf 1 Mark mit. Auch das Geschäft der Leihbibliotheken und der Lesezirkel läßt sich nicht verallgemeinern; während einige Buchhandlungen hier einen steigenden Erfolg haben, sehen andere sehr trübe. Verschiedene Sortimentbuchhandlungen haben im Laufe des Winters wieder Autorenabende veranstaltet, die in der Tagespresse eingehende Würdigung fanden; ich nenne insbesondere Reuß & Pollack und Struppe & Windler.

Die Bewirtschaftung des Zeitungspapieres ist nun doch noch in zwölfter Stunde aufgehoben worden, nachdem bereits ihre Verlängerung bis zum 1. Juli bekanntgegeben war. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß dies unmittelbar auf die außerordentlich scharfe Entschliebung zurückzuführen ist, welche die am 30. März nach Hannover zusammenberufenen deutschen Zeitungsverleger und Delegierten aller Verlegerverbände an die Reichsregierung gerichtet haben (Vbl. Nr. 79). In dieser Entschliebung wurde die volle Verantwortung für die der gesamten deutschen Presse durch weitere Erhöhung des Papierpreises drohende Katastrophe und die damit verbundenen politischen Folgen der Reichsregierung und dem Reichstage zugeschoben. Ich möchte insbesondere den nachstehenden Satz aus dieser Entschliebung hervorheben: »Die Forderung wird erhoben im Augenblick einer Überproduktion von Papier in der ganzen Welt und noch nie dagewesener enormer Gewinne zahlreicher Papierfabriken«. Auf Grund dieser Sachlage hat das Reichskabinett in seiner Sitzung vom 1. April beschlossen, die Bewirtschaftung des Zeitungspapiers mit Wirkung vom 1. April an aufzuheben (siehe Vbl. Nr. 80).

Im Verlagsbuchhandel hat sich die Lage nicht geändert. Die neue drohende Papierpreiserhöhung fordert Stagnation. Im Zusammenhange hiermit sei festgestellt, daß die »Klosettpapierverschiebung«, die vor kurzem größtes Aufsehen in der Öffentlichkeit hervorgerufen hat, noch immer der Aufklärung bedarf. Im Zeitungsverlagswesen ist die Zusammenlegung der »Post« und des (schwarzen) »Tag« bemerkenswert, die beide schon seit langem die gleiche Tendenz vertraten und nunmehr bei Scherl vereinigt sind. Als neue große Tageszeitung ist mit dem 1. April »Der Deutsche« (Tageszeitung für deutsche Volksgemeinschaft) ins Leben getreten, der sich insbesondere auf die christlichen Gewerkschaften stützt und daher als Gegengewicht des »Vorwärts« aufzufassen ist. Verlagsdirektor ist der frühere Verlagsleiter der »Deutschen Allgemeinen Zeitung« Otto Stollberg, der Verlag ist eine Kommanditgesellschaft Otto Stollberg & Co. Diese Zeitung will den Gedanken der deutschen Schicksals- und Arbeitsgemeinschaft in jedes deutsche Haus tragen, wo Kopf und Hand am Werke sind, die neuen Grundlagen unserer Zukunft zu schaffen. Bemerkenswert erscheint mir ins-